

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Inland mit portofreier Zustellung 18 Lei noi (Franko), halbjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande 24 Lei noi (Franko). Bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Bestellungen und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Für die Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingang.

Inserte

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Sassenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt, ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50, (Place de la Cour.)

N 164.

Dienstag, 23. (11.) Juli 1889

X. Jahrgang.

Die kretensische Frage.

Bukarest, 20. Juli 1889.

Die Nachricht, daß sich Lord Salisbury, wenn auch nicht in amtlicher Eigenschaft, dahin ausgesprochen habe, daß Kreta voraussichtlich gänzlich von der Türkei sich trennen werde, erregt begreifliches Aufsehen und weckt die Voraussetzung, daß irgend welche diplomatischen Verhandlungen hinsichtlich der Insel bereits in der Schwebe seien. Es ist möglich, daß man der Pforte gegenüber den Standpunkt geltend gemacht hat, daß Candia doch nicht auf die Dauer zu halten sei und seine gütliche Abtretung an Griechenland im Interesse der Türkei selbst liege, welche ja von den unruhigen, ihr nur lose verknüpften Kretensern weder im Frieden, noch im Kriege Nutzen haben könnte.

Auf Kreta haben sich stets die verschiedenen Parteien oder Kliken, in welche sich die Viertelmillion Bewohner der Insel gliedert, von jeher auf's heftigste bekämpft. Auch auf Kreta stehen sich „Konservative“ und „Liberale“ gegenüber und auch auf Kreta bemächtigt sich stets diejenige Partei, welche die Mehrheit in der Nationalversammlung erlangt, sofort aller einträglichen Ämter. Die Unterliegenden, welche sich „Barsüßler“ nennen, wühlen dann eben einfach so lange, bis sie den Siegern, den „Brodfäden“, die Beute wieder abgejagt haben. So wird es ja überall im Orient, vor Allem in Griechenland, welches die Kretenser ihr Mutterland nennen, gehalten. Endlich aber entstehen zuweilen auch aus dem Umstände Streitigkeiten, daß etwa ein Siebentel der Bevölkerung aus Mohamedanern besteht und daß die Christen sich gelegentlich über die Bevorzugung der Mohamedaner durch den Generalgouverneur beschwerten und umgekehrt. Bei solchen Anlässen ereignet es sich dann häufig, daß die unzufriedenen Christen aller Welt versichern, sie möchten lieber Unterthanen des Königs von Griechenland als des Sultans sein. Ernst sind jedoch derartige Kundgebungen nicht zu nehmen, da die autonomen Kretenser trotz ihrer Abhängigkeit von der Pforte weit besser daran sind, als die freien Brüder im Königreich, welche der Dienstplicht unterworfen sind und drückende Steuern zu zahlen haben. Es hat nun auch nicht etwa die kretensische Nationalversammlung den Anschluß der Insel an Griechenland proklamiert, sondern es haben nur fünf „Konservative“, welchen gegenwärtig die Rolle der „Barsüßler“ zugefallen ist, die Versammlung unter Protest gegen die liberale Mehrheit und gegen den dieselbe begünstigenden Generalgouverneur verlassen, wobei sie allerdings den landesüblichen Hinweis auf die Zugehörigkeit der Insel zu Griechenland nicht unterlassen haben.

Bei dem angeblichen Aufstande aber, welcher Anfang Juni ausgebrochen sein sollte, handelte es sich einfach um die Neuwahl für die Nationalversammlung und um den Ansturm, welchen bei dieser Gelegenheit die „Barsüßler“ gegen die „Brodfäden“ unternahmen. Dazu kommt, daß „Konservative“ sowohl wie „Liberale“, trotz aller Gegensätze, wieder einmal in der Ueberzeugung einig sind, der Generalgouverneur der Insel, als welcher jetzt der Pole Nikolaki Pascha Sarinski fungiert, sei für seine Stellung durchaus nicht geeignet. Durch die lärmenden Beschwerden der Kretenser bewogen, hat denn auch der Sultan Mitte Juni eine außerordentliche Kommission nach Kreta entsandt, um die Lage der Dinge zu untersuchen. An der Spitze der Kommission steht der frühere Finanzminister Mahmud Dsallaluddin Pascha, welcher schon einmal vor zwei Jahren auf Kreta mit Erfolg die Rolle des Friedensstifters gespielt hat. Mahmud hat einstweilen den Kretensern verspro-

chen, daß sie einen neuen Generalgouverneur haben sollen, und hat ihre, natürlich wieder auf Erweiterung der Autonomie gerichteten Desiderien entgegengekommen. Erwähnt sei noch die Nachricht, daß der deutsche Kaiser dem seinerzeit in außerordentlicher Mission in Berlin weilenden Generaladjutanten Ali Nisami Pascha gegenüber den Wunsch ausgesprochen, die Pforte möge die Insel Kreta an Deutschland abtreten, weil Kaiser Wilhelm seiner Schwester, der Prinzessin Sophie von Preußen, der Braut des Kronprinzen von Griechenland, die Insel als Morgengabe schenken wolle. Obgleich diese Nachricht offenbar auf Erfindung beruht, hat sie doch in Konstantinopel einen gewissen Eindruck nicht verfehlt.

In Athen hat man bis jetzt die Lage auf Kreta keineswegs als kritisch betrachtet; wenn man nun heute aus Athen die Lage als sehr ernst darstellt, so muß die Gefahr in der That schon vor der Thür stehen. Neben Griechenland hat England in der kretensischen Frage eine kompetente Stimme. Die Sprache Englands ist jedoch in dieser Frage eine solche, daß sie die unangenehmsten Reminiszzenzen an das „doppelzüngige Albion“ zu wecken vermag. In Konstantinopel tritt der Vertreter Englands für den Anschluß der Türkei an die Tripel-Allianz ein, es heißt, der Sultan sei für die Annäherung an den Dreibund gewonnen; in London wieder erklärt Lord Salisbury, „voraussichtlich werde Kreta doch schließlich von der Türkei getrennt werden.“

Boulangers Antwort auf den Anklageakt.

Der bekannte boulangistische Mitarbeiter des Pariser „Figaro“, Charles Chincholle, hat den General Boulanger in London über seine Ansichten, betreffend den Anklageakt, interpelliert und theilt dessen Antwort mit.

Der General ist überzeugt, daß der Staatsgerichtshof jedes beliebige Urtheil fällen könne, denn je mehr dieser ihn verurtheilen werde, desto mehr werde er vom Lande freigesprochen werden. Der General versteht es nicht, daß man ihn eines Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates anklagt. Der Staat schein ihm allerdings krank zu sein und er halte eine neue Verfassung für notwendig. Es sei aber komisch, ihn des Attentats auf die Sicherheit des Staates anzuklagen, ihn, der lebhaft die wahre Sicherheit für Jedermann wünsche. Man spreche von Versuchen, Offiziere zum Treubruch zu verleiten. „Ich fordere den Staatsgerichtshof heraus“, sagte der General, „den Wählern irgend einen Offizier oder Soldaten vorzuführen, den ich zum Treubruch zu verleiten versucht habe. Ich kenne die Armee zu gut, um sie zu kompromittieren, und ich achte sie viel zu viel, um nur einen solchen Gedanken aufkommen zu lassen. Man wirft mir vor, ich hätte das Verbrechen des Komplotts begangen. Man hat mir Kandidaturen angeboten, und ich habe sie angenommen. Ich habe meine Bestrebungen offen eingestanden, worauf man mir antwortete: „Das sind auch die unsrigen.“ Auf dem Gebiete des Wahlkampfes, welches selbst unter dem Empire für Jederman offen war, habe ich bei vollem Tageslichte gearbeitet. Ich habe mich mit meinen Freunden oder meinen Anhängern über die Ereignisse von gestern oder von morgen besprochen, es ist mir aber nicht bekannt, daß dies selbst den Wählern, die nicht Kandidaten sind, verboten wäre. Man hat mich auf den Lyoner Bahnhof begleitet, man hat mir bei der Revue auf dem Longchamp zugejubelt, wie alle guten Franzosen habe ich die Ersetzung des Herrn Grévy durch einen Präsidenten gewünscht, der nicht die Umtriebe eines kompromit-

tirenden Schwiegersohnes erleichtern würde. Wenn darin ein Komplott zu finden ist, so glaube ich, daß man alle Wähler dieses Verbrechens beschuldigen kann. Die dritte Anklage ist ebensowenig sichhaltig und ich wäre von derselben angeekelt, wenn durch das, was das Ministerium seit Feber gethan hat, in mir nicht alle Quellen des Geldes versiegt wären. Man klagt mich an, daß ich 243,000 Francs unterschlagen habe. Das ist gar nicht so dumm. Unsere Minister, die allerdings nicht viel wissen, wissen, welchen instinktiven Abscheu die Franzosen vor unlauterer Gebahrung mit öffentlichen Geldern haben. Sie versuchen, mich zu entehren. Sie sehen, daß ich ganz ruhig bin. Der Staatsgerichtshof ist eben nicht im Stande, zu beweisen, daß ich ein Betrüger bin. Es ist mir sehr leicht, zu beweisen, daß ich niemals einen Sou von den geheimen Fonds gesehen habe. Das Geld wurde nie durch mich, sondern durch meinen Kabinettschef gegeben. Ich habe von allen disponiblen Geldern nicht einen einzigen Hundert-Francs in Händen gehabt. Ich habe nicht einmal, und ich beschwöre es, jemals den Kassenschlüssel berührt. Den einzigen Vorwurf, den man mir machen kann, ist, daß ich gewisse Ersparungen machte, um mehr Geld an der Grenze oder in Deutschland ausgeben zu können.“ — Der General machte dann einige Mittheilungen über die Manipulation mit den geheimen Fonds und behauptete, daß er alle möglichen Absolutorien erhalten hätte. „Wenn ich mich der Kontrolle (durch den Nachfolger oder den Präsidenten der Republik) hätte entziehen wollen, so hätte ich ganz einfach sagen können, die Sache sei bereits seit Langem liquidirt. Ich versichere, daß kein Minister klüger und sparsamer mit den geheimen Fonds umging, als ich. Mein Kollege von den auswärtigen Angelegenheiten weiß übrigens den Vortheil, den ich aus der Verwendung derselben, insbesondere in der Affaire Schnaebelle, gezogen habe. Ich lieferte ihm damals Mittheilungen, welche ihm fehlten und die mir gestatteten, jenen Gebrauch mit den Fonds zu machen. Man behauptet, ich hätte Rochefort 100,000 Francs gegeben. Die Wahrheit ist, daß er für meine Wahl im Nord-Departement etwa 30,000 Francs in Propaganda-Nummern ausgegeben hat. Ich wollte, daß das Komitee ihm diesen Betrag zurückerstatten sollte. Er weigerte sich, ihn anzunehmen. Man hat bei Reichert (dem Unter-Intendanten) nur vereinzelte Bruchstücke einer nützlichen, notwendigen, patriotischen Aktion gefunden, welche Niemanden täuschen werden.“ Ueber die Aussage des Reichert befragt, antwortete der General Folgendes: „Der Staatsgerichtshof hat ihn vollständig terrorisiert. Reichert hat den Muth des Soldaten, er besitzt nicht den Muth des Bürgers. Er zitterte vor der Kommission und ließ sich die einzelnen Aktenstücke, die sie nun besitzt, wegnehmen. Er muß sich aber erinnern, daß er mich zehnmal fragte, ob er sie zerstören soll, worauf ich stets antwortete: „Im Gegentheil, bewahren Sie die Akten sorgfältig auf, sie sind die Rechtfertigung meiner Ausführung.“ Man behauptet, daß ich Gelder aus den geheimen Fonds für meine Propaganda verwendet hätte. Es ist wahr, daß sie mir manchmal hoch zu stehen kam. Man muß keinerlei Idee haben von der Wichtigkeit der Stellung eines Ministers, um denselben für verpflichtet zu halten, seine Klame zu bezahlen. Dant der „République Française“, der „Justice“, dem „Paris“, der „Lanterne“ u. s. w. befand ich mich in einer ganz eigenthümlichen Lage. Man feierte mich derart, daß ich nicht nothwendig hatte, zu den Leuten zu gehen, sie kamen zu mir. Die Buchhändler, die Zeichner, die Chansonettenfänger brauchten aus dem einfachen Grunde nicht um Geld zu mir zu kommen, weil sie sehr viel zu

verdienen hoffen, indem sie nur riefen: „Das Leben des Generals Boulanger!“ „En revenant de la revue“ u. s. w. Es gibt Leute, die ohne Geld nie zu einer Klame kommen; es gibt solche, welche von der Klame erfasst werden, solche, an welche sich die Klame fesselt, und die nicht einmal das Recht haben, sich ihr zu entziehen.“ Boulanger bestreitet, daß er jemals für Klame etwas ausgegeben hat und findet die Anklage wegen der 243,000 Francs lächerlich und grotesk. „Wenn nicht eine jede Geldfrage unangenehm wäre, so wäre ich der Regierung dankbar, sie aufgeworfen zu haben.“ Weiter bemerkte Boulanger: „Wissen Sie, was meine Wähler mir schreiben? Jene, welche Sie entehren wollen, haben schon längst keine Ehre mehr. Welches Unglück, daß die Todesstrafe bereits für politische Angelegenheiten abgeschafft ist. Wenn man Sie zum Tode verurtheilen würde, so würde es am selben Abend einen vollständigen — Befestigung geben.“ — Graf Dillon, fügt Chinholle seinem Berichte hinzu, lachte über die Anklage, und Rochefort, der dieselbe nicht einmal lesen will, äußerte: „Das geht mich nichts an, das geht meinen Advokaten an, einen ausgezeichneten Advokaten, den Sie kennen dürften: Cambronne.“ (Cambronne war bekanntlich jener Kommandant der alten Garde, der, als er in der Schlacht von Leipzig aufgefordert wurde, sich zu ergeben, mit einem ähnlichen Ausdrucke antwortete, wie ihn Götz von Berlichingen in gleichem Falle gebrauchte und der durch Goethe literaturfähig gemacht wurde. (Ann. d. Red.)

Gegen die Irredenta.

Aus Rom, 20. Juli wird gemeldet: Das „Amtsblatt“ veröffentlicht den nachfolgenden Bericht des Präfekten und Leiters der General-Direktion der öffentlichen Sicherheit an den Minister des Innern: „Eine Verbindung unter dem Namen: „Comitee für Triest und Trient“ hat sich in Rom konstituiert, welche sich die Autorität der Regierung, anmaßt und Ziele vorsteckt, durch welche nach meiner Ansicht die der staatlichen Gewalt zustehenden Prärogative verletzt werden. Dieses Comitee hat, um seine Ziele zu erreichen, der Polizei in Rom ein Manifest an die Italiener behufs Erlangung der Erlaubniß des Placatirens überreicht. Diese Erlaubniß wurde jedoch verweigert. Die in dem Manifeste ausgesprochenen Ideen, die imperative Form, in welcher das Comitee dieselben zum Ausdrucke bringt, lassen erkennen, daß das Comitee Anspruch darauf erhebt, sich an Stelle des Königs zu setzen, welchem das Recht der Abmachungen über Friedens- und Kriegsverträge grundgesetzlich ausschließlich zusteht. Die Arrangements dieses Manifestes treten die Volks-Souveränität, welche durch Plebiszite sanctionirt wurde, mit Füßen, sie werfen sich zu Richtern über das Schicksal der Völker auf und fordern dasselbe unter dem falschen Vorwande der Befreiung Triests und Trentos zur Verbreitung der Agitation und Unordnung im Königreiche auf. Diese Factiosen beleidigen die Regierung und das Parlament, indem sie von ihnen behaupten, daß sie der Rechte der Völker nicht gedenken, und sie verwünschen die Allianz, welche nicht bloß das feste Fundament des europäischen Friedens, sondern auch die Gewähr der Unabhängigkeit und der Einheit Italiens gegenüber einer hinterlistigen Nation gegenüber offenen und versteckten Feinden bildet. Es muß indessen bemerkt werden, daß das Vorgehen des „Comitees für Triest und Trient“ ganz besonders darauf abzielt, die internationalen Beziehungen zwischen der Regierung des Königs und einer auswärtigen Macht zu trüben und Italien in den Zustand der wahren Isolirung zu versetzen. Dieses Vorgehen ist nach dem neuen Strafgesetze strafbar, welches, wenn es auch keine Gesetzeskraft besitze, doch der Regierung die moralische Verpflichtung auferlegt, nicht zu erlauben, daß ein Delikt begangen werde. Aus allen obigen Gründen unterbreitet der Gesehigte Curer Erzellenz nachfolgendes Projekt eines Decretes vom 19. d. zur Unterschrift.

Es folgt jetzt ein Decret, datirt vom 19. d. M. mit der Unterschrift Crispis, welches lautet: „Mit Rücksicht darauf, daß das Manifest des „Comites für Triest und Trient“ vom 17. d. M. die usurpation der dem König kraft der fünf Artikel des Staates zustehenden und nur durch den König auszuübenden Rechte bezweckt, ferner, mit Rücksicht darauf, daß, wenn die von den Unterzeichnern des Manifestes ausgesprochenen Grundzüge zur Geltung kämen, die Function der festgestellten Gewalten unterbrochen würde, indem die Thätigkeit der Privatpersonen an Stelle der Thätigkeit des Staates treten würde, ferner mit Rücksicht darauf, daß das Vorgehen dieses Comite nicht bloß eine flagrante Verletzung des Grundgesetzes und der Plebiszite, welche das Fundament der nationalen Monarchie bilden, zuvöllig, sondern auch wohlbewußt den Zweck ver-

folgt, internationale Beziehungen Italiens zu einer auswärtigen Macht zu trüben — beschließt: Art. 1. Das „Comite für Triest und Trient“ ist aufgelöst. Art. 2. Die gegen das vorliegende Decret Zuwiderhandelnden werden nach dem Gesetze bestraft werden. Art. 3. Der Questor in Rom ist mit der Ausführung dieses Decretes betraut.“

Tagesspekulationen.

Bukarest, den 22. Juli 1889.

Tagesskalender.

Dienstag, 23. (11.) Juli.

Röm.-Kath.: Apollinaris. — Protestanten: Albertine. — Griech.-Orth. Euphemia.

Witterungsbericht vom 22. Juli. Mithelstagen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 80. Nachts 12 Uhr, + 14,5 Früh 7 Uhr + 16,5 Mittags 12 Uhr + 25 Reamur. Barometerstand 753,5 Himmel blau.

Vom Hofe. S. M. der König hat seitens S. k. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz ein Beglückwünschungsschreiben als Antwort auf die demselben gemachte Mittheilung, daß S. k. H. Prinz Ferdinand von Hohenzollern zum präsumptiven Thronerben Rumäniens mit dem Titel Königliche Hoheit proklamirt wurde, erhalten. Eben solche Beglückwünschungsschreiben sind auch von S. H. dem Fürsten von Anhalt, von S. k. H. dem Prinzregenten von Braunschweig und von S. H. dem Herzoge von Sachsen-Altenburg eingegangen.

Die Gedanken einer Königin“ von Carmen Sylva werden dieser Tage in einer vorzüglichen rumänischen Uebersetzung erscheinen, die von dem Direktor des „Mon. off.“ Herrn Pencovici, besorgt wird.

Personalnachrichten. Der Finanzminister und interimistische Leiter des Justizdepartements hat sich Samstag Abend auf seine Besizung Balarii begeben, von wo er heute zurückkehrt. — Der Kriegsminister General Manu wird heute von seiner Inspektionsreise nach Galaz, Jassy und Botoschani zurück erwartet. — Die hier anwesenden Präfekten haben sich auf ihre resp. Posten zurückbegeben. — Der Generaldirektor der Gefängnisse, Georg Valean, ist von seiner Inspektionsreise wieder hier eingetroffen. — Im Laufe dieses Monats versammeln sich alle Repräsentanten der Weltfirma Philipp Haas in Wien zu einer Berathung. Der hiesige Repräsentant der Firma Philipp Haas, Herr Hans Schumann, hat sich Samstag Abend zu diesem Behufe nach Wien begeben. Nach beendeter Berathung wird Herr Schumann das Job-Bad Hall zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit aufsuchen. — Der Primar der Hauptstadt tritt am 3. August seinen 40-tägigen Urlaub an. — Der rumänische Gesandte in Athen, Herr Dem. Olanescu, der sich seit einigen Tagen in Bukarest befindet, begibt sich heute oder morgen aus Gesundheitsrücksichten nach Bad Hall.

Aus dem Ministerrathe. Der Ministerrath hat in seiner jüngsten Sitzung die Auflösung des Verladers Gemeinderathes genehmigt und ist die Auflösung thatsächlich auch schon erfolgt. — Einer Meldung der „Lupta“ zufolge sollen sich die Minister in der letzten Ministerrathssitzung dahin geeinigt haben, zum Präfekten von Slatina eine Person zu ernennen, die bisher keinerlei Beziehungen zu den verschiedenen konservativen Fractionen dieses Distriktes unterhalten hat, um auf diese Weise die Empfindlichkeiten dieser Fractionen zu schonen.

Aus dem Ministerium des Aeußern. In Abwesenheit des Generalsecretärs des Ministeriums des Aeußern, Herrn M. Em. Sahovary, der bekanntlich einen Urlaub erhalten hat, wird der Chef der politischen Division in diesem Ministerium, Herr Cucu-seanu, die Agenden eines Generalsecretärs versehen.

Von der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft. An Stelle des zum Generalkonsul in Warschau ernannten Legationsraths Baron Baaken ist der Graf Szechenyi zum Legationsrath bei der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft ernannt worden.

Von der hiesigen russischen Gesandtschaft. Der „Temp“ will wissen, daß der hiesige russische Gesandte, Herr Sitrowo, demnächst in eine höhere Function berufen werden wird. Die Meldung klingt jedoch nicht sehr wahrscheinlich, da Herr Sitrowo selbst keine Lust zu versippen scheint, ein Feld zu räumen, das ihm so reiche Gelegenheit gibt, seine natürlichen Anlagen zu voller Geltung zu bringen.

Von der Primarie. Vorgestern Mittags 1 Uhr fand vor dem Primar die Lizitation für den Bau der hydraulischen Werke von Vacu im Werthe von 480,000 Lei statt. Es hatten sich drei Konkurrenten eingefunden, und zwar Ingenieur Plejoianu, Montesi und die Baugesellschaft, vertreten durch ihren Direktor Cucu. Wahrscheinlich wird der Bau der hydraulischen Werke der Baugesellschaft zugesprochen werden.

Von der Galazer Primarie. Der Primar von Galaz, Herr Kessu, hat endlich seine Demission zurückgezogen, nachdem ihn der Ministerpräsident hiezu in einem offiziellen Schreiben aufgefordert.

Die Ergänzungswahlen für den Senat finden heute in den Distrikten Romanazi, Dimboviza, Drohoiu und Gorj statt.

Von der Polizei. Der Polizeipräsident Oberst Algiu hat eine Verordnung betreffend die Fahrordnung in den Straßen erlassen. Dieselbe umfaßt zehn Punkte und ist in jeder Hinsicht geeignet, eine Regelung unseres Lohnkutschereiwesens herbeizuführen. Da die Behörde sich alle Mühe gibt, den Fahrgast zu regeln, so ist es auch Pflicht jedes Fahrgastes, auf die Einhaltung des Reglements zu achten und Uebertretungen zur sofortigen Anzeige zu bringen. — Die Gerichte von der Ersetzung des Polizeipräsidenten Algiu durch eine andere Persönlichkeit tauchen von Neuem auf und ist diesmal die Rede davon, daß der gegenwärtige Generaldirektor des Post- und Telegraphendienstes, Herr Demeter Cestianu, der Nachfolger des Obersten Algiu werden soll.

Journalistisches. Es ist die Rede davon, daß im Herbst der „Timpul“, der sich seinerzeit mit dem „Binele public“ zu „Romania“ verschmolzen hat, wieder erscheinen soll. Einem Bedürfnisse des zeitungslisenden Publikums wird nun der „Timpul“ sicherlich nicht entgegenkommen, wohl aber dem Bedürfnisse irgend eines heimlich grollenden Ministers.

Vor der Feriensektion des Kassationshofes wird heute der Refurs des ehemaligen Ephoriedirektors Simeon Mihalescu verhandelt. Den Refurs vertritt der bekannte Advokat Kornea.

Eine Studentendeputation begab sich dieser Tage zum Ministerpräsidenten Catargiu, um ihn zu ersuchen, der Delegation, welche die rumänische Universitätsjugend zur Einweihung der Sorbonne entsendet, zu Hilfe zu kommen. Welche Antwort der Ministerpräsident gegeben, ist uns nicht bekannt.

Aus dem bacteriologischen Institute. Seit der Errichtung dieses Institutes bis zum 7. d. M. hat Dr. Babesch an 300 Personen die Antivabiesbehandlung vorgenommen. 200 Personen wurden vollständig entlassen. Von den übrigen steht ein Theil noch in Behandlung, ein anderer ist in's Institut nicht wiedergekehrt.

Danksagung. Herr G. Dimitriu, Dirigent der Postanstalt in Adjud, ersucht uns mitzutheilen, daß der Apotheker Wassarhely in Tirgu-Adjud sein (Dimitriu's) Kind von sicherem Tode durch praktisches Wissen und eine aufopferungsfreudige Theilnahme gerettet habe und dem edlen Menschenfreund auf diesem Wege den Dank des ob der Errettung seines Kindes überglücklichen Vaters auszusprechen.

Von der Präfektur in Tecuci. Das Decret, durch welches Herr G. Jurgea zum Präfekten des Distriktes Tecuci an Stelle des Herrn G. Barozzi ernannt wird, ist gestern im Amtsblatte erschienen.

Zu Gunsten der hiesigen katholischen Schulan hat auf Intervention S. E. des Bischofs Salma der berühmte Dominikanermönch Vater Ollivier dieser Tage eine Conferenz über Rumänien abgehalten.

Aus Anlaß der Grundsteinlegung zum neuen Asyl für verwaiste Mädchen wurde gestern ein Te-Deum in der St. Vinerikirche abgehalten, dem auch der Ministerpräsident Catargiu bewohnte. Der Bau des Asyls, der auf Kosten der Epitropie der vorgenannten Kirche und im Hofe der Kirche selbst ausgeführt wird, soll noch im Laufe dieses Sommers fertiggestellt werden.

Die Verschönerung der Chaussee Rissilef. Die Verschönerungsarbeiten auf der Chaussee Rissilef, für welche die Kammer 50,000 Francs votirt hat, beginnen noch im Laufe dieser Woche. Die Chaussee wird bis nach Baneasa verlängert und eine Promenade um den See herum hergestellt werden.

Der Neubau der Nationalbank wird dieser Tage fertiggestellt werden. Doch wird derselbe, obwohl die innere Einrichtung und Ausstattungen noch im Laufe dieses Sommers vollendet werden sollen, nicht vor dem nächsten Frühjahr seinen Zwecken übergeben werden.

Untersuchung in den hiesigen Credit funciar Anstalten. In Folge der Mißbräuche, welche beim Credit funciar urban in Jassy entdeckt worden sind, hat die Regierung beschloffen, eine Untersuchung in den beiden Credit-Instituten der Hauptstadt anzuordnen.

Zu den Unterschleifen im Credit urban von Jassy. Der an den Mißbräuchen beim Credit urban von Jassy betheiligte Cassirer F. Holban versuchte vorgestern in seiner Gefängniszelle einen Selbstmordversuch mit einem großen Küchenmesser,

welches man ihm gelegentlich der Ueberbringung der Mittagskost zugesteckt hatte. Die Wunde, welche er sich beigebracht hat, ist jedoch unbedeutend, da er in der Ausführung seines Versuches noch rechtzeitig durch den Wächter verhindert wurde. — Außer den bereits Genannten wurden der Präsident, sowie zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes verhaftet. — Als provisorischer Direktor des Credit urban von Jassy fungirt Herr Urechia. — Bei dem Jassyer Wechselagenten Wortmann wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, welche mit den Malversationen beim Credit urban in Verbindung steht.

Ertrunken. Bei den Schleusen des Herestreichs hat sich, wie der „Rom.“ meldet, vorgestern Abend ein Unglücksfall zugetragen. Drei Männer, die daselbst badeten, ertranken, ohne daß man ihnen hätte zu Hilfe eilen können.

Ein verwegener Zollschwindel. Wie aus Jscani einem Botoschauer Blatte geschrieben wird, ist man daselbst einem sehr verwegenen Zollschwindel auf die Spur gekommen. Ein ausländischer Kaufmann hat nämlich dem in Botoschani ansässigen Juwelenhändler und Uhrmacher G. eine Kiste mit gewöhnlichen Pendeluhrten u. geschickt. Die untere, sowie die Seitenwände der Kiste enthielten jedoch Doppelwände und zwischen denselben lagen Waaren, für welche ein größerer Zoll besteht als für die Waaren, die im Frachtbriefe vorgesehen sind. Eine Untersuchung ist deshalb eingeleitet worden.

Aus Sinaia wird uns geschrieben: Die diesjährige Badefaison will sich nicht recht entwickeln, ein Umstand, welcher Wohnungs- und Hotelbesitzern, sowie anderen Geschäftsleuten recht fühlbar wird. Ob die Abwesenheit des Hofes, die Ausstellung in Paris oder die täglich zu verzeichnenden Regen an dem schwächeren Besuch der Sommerfrischler Schuld tragen, ist schwer anzugeben. Bloss an Sonn- und Feiertagen bringen die Vergnügungszüge Leben in den sonst stillen Ort, und ist es an solchen Tagen schwer, Unterkunft zu erhalten. Dies machen sich gewissenlose Hoteliers auch zu Nutzen. So sind die Preise im Hotel Caraiman geradezu unverschämt. So kostet dort beispielsweise eine Thurmwohnung im obersten Dachraume pro Nacht Ln. 12, dazu kommt für Kerzen Ln. 1.50, Musiktaxe 50 Bani und Service 50 Bani, was jedoch die zahlreiche Dienerschaft des Hotels nicht hindert, beim Verlassen des Hotels die Hände nach Baltisch auszustrecken. In soliden Hotels, wie Kirchner, Sinaia, Jattas kann man indeß viel billiger wohnen und es empfiehlt sich daher, diesen Hotels in jeder Beziehung den Vorzug zu geben. Erstgenanntes Hotel versammelt die beste Gesellschaft, darunter viele Deutsche. Küche und Keller des Herrn Kirchner, sowie die aufmerksamste Bedienung sind zu bekannt, um noch besonders hervorgehoben werden zu müssen. Den Bierlokalen fehlt jedoch das belebende Element; es laden aber auch die Temperaturverhältnisse eher zum Umlegen eines Ueberziehers, als zum Biertrinken ein. Praktische Leute, die zu rechnen verstehen, behaupten, sammt Familie in Sinaia billiger zu leben, als sonstwo. Schreiber dieses kann dieser Behauptung nun nicht beipflichten, denn die Geldkase schwindet in dieser modernen Sommerfrische ebenso bedenklich, wie in Mehadia, Luszad, Borhek oder weiter im Westen. Gesellschaftlich bietet Sinaia dem Fremden gar nichts. Die streng geschiedenen Kasten nähern sich hier in keiner Weise. Wald- und Gebirgsluft sind indeß vorzüglich und beneidenswerth Derjenige, der damit zufrieden ist. Freunden von Waldesrauschen und Gebirgstouren bietet Sinaia viel des Schönen und wird dieser wegen von ähnlichen Sommerfrischen viel beneidet. Auf alle Fälle ist jeder Sterbliche glücklich zu nennen, dem es vergönnt ist, einige Wochen auf diesem herrlichen Stück Erde zuzubringen, woselbst unsere erhabene Königin im prachtvoll gelegenen Paleschschloß ihre stimmungsvollen, zart duftenden Märchen gesponnen.

Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, der Oheim des Kaisers, welcher gegenwärtig in Pawlowsk bei Petersburg weilt, wurde — wie man aus Petersburg telegraphirt, von einem leichten Schlaganfall betroffen, welcher eine Lähmung der rechten Gesichtstheile und der rechten Extremitäten, so wie den Verlust des Sprachvermögens zur Folge hatte.

Die Temesvärer Lotto-Affaire. Aus Budapest wird gemeldet: Frau Telleffy, die schwarze Dame, wurde auf der Buhta Kaskansyu nächst Risikörös ausgeforscht und sammt ihrem Töchterchen via Szegedin nach Temesvár geführt. Sie wollte bereits flüchten, als sie sah, daß man ihr auf der Spur ist, doch waren diesmal die Polizeiorgane geschickter. Die Frau macht den Eindruck einer Fünzigjährigen.

Neue Schuhe. Man schreibt aus Paris: „Eine unserer elegantesten Modedamen hat eine neue Sattung von Schuhen erfunden, die nur für den Sommer bestimmt sind. Dieselben sind nämlich aus

grün gefärbten Gräsern geflochten; man hat ihnen daher den Beinamen Waldnymphen-Schuhe gegeben. Natürlich ließen die Triumphe, welche die eine Dame mit ihrer Idee errang, eine gute Freundin nicht ruhen. Diese raffte sich zu der Erfindung von Blättertschuh auf, die womöglich noch niedlicher sind, als die Gräsertschuhe. Sie werden aus dunkelgrünem Atlas hergestellt, sind vorn abgerundet wie ein Blatt und grün abgesteppt, um die Blattrippen zu markiren.“

Petroleum-Explosion. Aus London telegraphirt man: Auf der Petroleumwerfte Thameshaven fand eine Explosion an Bord eines Naphtaschiffes statt. Die Hälfte der Mannschaft wurde durch die furchtbare Gewalt der Explosion in Stücke zerrissen. Die Uebrigen wurden schwer verletzt. Das Schiff ist ausgebrannt.

Selbstmord eines Eisenbahn-Passagiers. Auf dem Bahnhof von Jskany jagte sich vorigen Freitag, wie uns von dort aus gemeldet wird, ein elegant gekleideter Mann, welcher mit dem Gilzuge aus Lemberg in der Station eintraf, eine Revolverkugel durch die Schläfe und blies sofort todt. Nach dem bei dem Selbstmörder vorgefundenen Papieren dürfte derselbe Ingenieur eines russischen Eisenbahn-Regiments gewesen sein und sich auf der Reise nach Bulgarien befunden haben. In den Papieren ist sowohl der Name Iwan Iwanowicz Topor, als auch der auf Sigismund Jasinski lautende angegeben. Die bei dem Ingenieur gefundenen Schriftstücke sind in russischer Sprache abgefaßt, die Fahrkarte zweiter Klasse lautet bis Roman. Das Geld, in Rubeln und Francs, wurde der Bezirkshauptmannschaft übergeben. Die Identität des Selbstmörders wird erst genauer festgestellt werden können, wenn die amtliche Uebersetzung der russischen Schriftstücke erfolgt ist.

Theater, Concert und Litteratur.

Im Benefize der Künstlerinnen Amelia Nottara und Ekta Odessean findet morgen Abend eine Vorstellung im Stavrigarten mit folgenden Programme statt: 1) Die Liliputaner“ Operette in einem Akte mit den Damen Odesseanu und Nottara und Herrn Juliann in den Hauptrollen; 2) Concert ausgeführt von Frau Odesseanu und Herrn St. Mesianu; 3) „Die gefühlvolle Saite“ Schauspiel in einem Akte, gespielt von den Damen Nottara und Moor und den Herren St. Julian und Catapol. Wir empfehlen den Besuch dieser gewiß genutzreichen Vorstellung aufs Wärmste.

Im Stavrigarten findet am 24. d. M. eine außerordentliche Vorstellung zu Gunsten der Abreise einer Truppe von 14 rumänischen „Lautari“ nach Paris statt. An der Vorstellung theilnehmen sich die Herren Anton Kneifel, Moceanu, B. Alexandrescu, Stefanescu, P. Petrescu, Fräulein Mia Theodorescu u. Das Programm weist folgende Nummern auf: Erster Theil: Concert, ausgeführt von der „Lautari“-Truppe unter Leitung des Musikprofessors Kneifel; 2. Horaz Fragment, übersezt von D. G. Sion, gesprochen von Fräulein Mia Theodorescu und Herrn P. Petrescu; 2. Nationale Länze, ausgeführt von Fräulein Mia Theodorescu und Herrn Moceanu; 4. Der rumänische Pavillon in Paris, nationale Orchesterpieten. Gesänge, letztere von Herrn Marin Predescu, (Buzatu) gesungen. Zweiter Theil: 1. Violin solo mit Orchesterbegleitung, ausgeführt von Herrn Anton Kneifel; 2. „Die Herrin ist schlafen gegangen“. Lustspiel in einem Akte, ausgeführt von Fräulein Mia Theodorescu und den Herren Alexandrescu und Stefanescu. Der Beginn ist für 8 1/2 Uhr Abend festgesetzt.

P. K. Rosegger's Ausgewählte Werke. Pracht-Ausgabe. Mit 600 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In 75 Lieferungen, Lexikon-Oktav, 70 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) 56 Lieferungen erschienen. Die uns heute vorliegenden Hefte 49 bis 56 der illustrierten Pracht-Ausgabe von P. K. Rosegger's Werken beschließen deren dritten Band, welcher „Das Buch der Novellen“ enthält. Mit zahlreichen Illustrationen der Künstler A. Greil und A. Schmidhammer versehen, sind in diesen Heften enthalten: „Der Waldstreit“, „Der Baumrarr“, „Der Zehrfaser“, „Der Herrensepp“, „Die Pfingstnacht“, „Der Lax von Gutenhag“, „S'Hascherl“, „Das Haus auf der Höhe“ altbewährte Schöpfungen des beliebten Autors. Unter dem Gesamttitel „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen“ schließen sich hieran: „Der alte Adam“, „Der Säemann“, „Der scheltend' Schuster“, „Der mißgeborene Peter“, „Der Zillacher Anderl“, „Der Pfarrer von Grubenbach“, „Der Musikanten-Joggel“, „Der versilberte Mann“, „Der Schenker-Karl“, „Der Drgler zu St. Thomas“, „Ein Naturfreund“, „Ein Mann, ein Wort!“, reizvolle Charakterbilder, in denen Rosegger, der gottbegnadete Schilderer des Lebens des Volkes der Al-

pen, so recht in seinem Elemente ist. Die stimmungsvolle Erzählung „Wie der Obersteirer Hochzeit hält“ schließt den dritten Band der Ausgewählten Werke. P. K. Rosegger's Werke, illustrierte Prachtausgabe, sind auch in vier Prachtbänden zu beziehen (à 16 Frcs. 70 Cts.), von denen bereits drei vollendet vorliegen. Wer Herz, Gemüth und Auge gleichzeitig erfreuen will, möge diese Sammlung der Werke eines echt deutschen Poeten anschaffen.

Vorlesung für Zeitungsmitarbeiter.

Der Redakteur eines englischen Blattes, der sich ohne Zweifel wie alle seine Kollegen häufig mit schlechten Manuskripten abqualen muß, hat in einem Anfluge von Galgenhumor seinen Korrespondenten folgende satirische Rathschläge ertheilt: „So lange Sie zum Schreiben etwas Anderes als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, dieselben zu verwenden. Die Schrift könnte leicht zu deutlich sein und würde dann die Aufmerksamkeit des Redakteurs und des Schriftsetzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall bemüht, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, bei dem Wenden des Blattes Löschpapier zu benützen; dies ist schon längst außer Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. Derart wird es Ihnen auch gelingen, denselben auf einen größeren Raum und in gleichmäßiger Weise auszubreiten. Ein intelligenter Seher fühlt sich nie mehr geschmeichelt, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dieses Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst haben mehrere Seher eine halbe Stunde damit zubringen, eine solche Stelle zu lesen. Wenden Sie nie Interpunctionen an; uns ist es sehr angenehm, wenn wir errathen müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls überflüssig; so können wir wenigstens die Interpunction nach eigenem Gutdünken anwenden. Es ist vollkommen unnöthig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, diese verräth immer plebejische Abstammung und berechtigt überdies zur Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genie. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher bei dem Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich wie möglich. Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes der ganzen Welt, und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namens errathen zu können glauben, so genügt dies vollkommen; wohl ist es wahr, daß wir jüngst Samuel Marisgon statt Lemuel Messenger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiß kein gebildeter Leser irreführt worden sein. Also nochmals, achten Sie nicht auf Eigennamen. Sehr vortheilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben, und falls sie eng vollgeschrieben sind und man noch einige hundert Zeilen beifügen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt deshalb zu opfern, wäre wahrlich des Guten zuviel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuskript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber desselben in einem stillen Winkel unter unseren Händen hätten. Wie wäre die Rache süß! Das braune Backpapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber keines haben, so kann man auf der Straße wohl im Vorbeigehen von einem Plafat das nöthige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es rathsam, auf jene Seite zu schreiben, welche bellestert ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaktion zugesendet wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vortheile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verliehen; die Zusammenfügung loser, nicht numerirter Blätter macht uns stets besondere Freude.“ — Der englische Kollege kennt offenbar den Hektographen nicht, sonst würde er hinzugefügt haben: Wir bitten alle Aemter, Komptoirs und Veretinstanzleien, nur solche Hektographen zu benützen, deren Abzüge ein verschwommenes, zwischen blaßblau und grüngelb schwankendes Lettergemenge zeigen; das Wohlbehagen, eine solche Geheimschrift entziffern zu dürfen, wird noch wesentlich erhöht, wenn der Abzug just an einer entscheidenden Stelle abbricht und ein weißes Nichts zeigt. Auch ist es sehr trivial, bei wichtigen Einsendungen den Namen recht leserlich zu unterschreiben oder den Schreiber in einer überzeugenden Form zu legitimiren. Es gibt keinen ergößlicheren Moment, als wenn sämtliche Redakteure die Köpfe zusammenstecken müssen, um über die Authentizität einer Meldung zu konferiren oder die Hieroglyphen der eingesendeten Unterschrift zu enträthseln.

Jagdtage in Rumänien.

Von Karl Rupprecht

Die Donau.

Ihr Name. Die Wasserstopfungen. Ihre Ursachen und Wirkungen. Die Ob- u. Aenderungen der Stromrichtung. Das alte und das neue Delta. Der Eiß.

Den alten Griechen war nur der untere Lauf (im Donautiefenland) des Stromes bekannt. Sie nannten ihn Ister und ließen ihn nach Herodot's Berichten von Pyrene, dem heutigen Brenner, herabfließen. So unrichtig diese Angabe des Halicarnassier's nach moderner Maxime der Flußbenennungen auch sein mag, so erfieht man doch auch aus dieser Mittheilung, wie sehr der alte Geograph (und Historiker) prüfte, bevor er etwas niederschrieb. Wenn nämlich nur die Größe der Wassermasse für die Namengebung des Hauptstromes maßgebend wäre, so müßte die Donau von Bistau aufwärts ihren Namen an den viel mächtigeren Inn, den längsten Alpenfluß Europas, abtreten. Die Alten hielten sich hauptsächlich an diese Richtschnur, und Herodot hatte daher Recht, nach seinen Berichten aus dem Keltenland, den Inn für die Fortsetzung des Ister anzusehen und (nach der damaligen dürftigen Bekanntschaft mit den Alpen) die Quelle der Donau in den Brennerstock zu verlegen.

Später taucht der Inn mit der Benennung Neitus oder Demus auf, und der Ursprung der Donau wird von den Römern (nach 201 p. u. c.) bei den Ofiziern in der Bretagne gesucht. Seit Cäsar's gallischen und germanischen Kriegen (58—50 p. u. c.) wird ihr Quellgebiet in den südlichen Alpen vermuthet, bis man nach dem Zuge des Tiberius Claudius Nero (14—37 n. Chr.) gegen die Vindelicier vom Bodensee aus ihren wahren Ursprung entdeckte.

Bei den Römern hieß die Donau Danuvius oder Danubius, eine Benennung, deren Wurzel in germanische Vorzeit hineingragt. Alle modernen Völker des Stromes haben das alte Stammwort beibehalten. Rumänisch lautet ihr Name: Dunăre, Magyarisch: Duna, Slavisch: Dunaj, Türkisch und Tatarisch: Tuna und Duna. Es ist nun auffallend, daß der Name des russischen Don — von den Tataren, ganz gleichlautend mit der Donau, Tuna oder Duna genannt — von den Ofseten des großen Kaukasus nicht nur als Eigennamen, sondern auch als Begriffswort gebraucht wird. In ihrer indogermanischen Sprache bedeutet also Don, Fluß schlechtweg. Die Ofseten nennen sich nun selbst die Leute aus dem Lande Os. Unweit den heutigen Ansiedlungen der Ofseten saßen aber noch in später historischer Zeit (während der Völkerwanderung) die Alanen, welche sich in ihrer Mundart die

1) Herodot IV. (48.) „Der Ister ist der größte von allen Flüssen unseers Wissens“ — (19) heißt es unter anderem: Denn der Ister fließt durch ganz Europa, von den Kelten an, dem äussersten Volk in Europa, nach Solymen untergeng in, nächst dem Kyneton. So läuft er durch ganz Europa und kommt endlich in den Strich von Skythenland.
2) Don = der Tanais Herodot's; man merke auch hier auf das hohe Alter der Stammsilbe Tan oder Don.
3) So wie uns im Deutschen der Eigenname Ache, Ach (als Flussname) nicht selten begegnet, und doch bedeutet Acha = Fluß (als Begriffswort).
4) Ein gothisch-slavisches Mischwort am Nordrand des Schwarzen Meeres.

Alanen verschwand nach dem großen Völkersturm vollständig vom Schauplatz der Geschichte, ohne daß man recht weiß, wohin sie gerathen. Ob wir wohl in den alten „As“ nicht die heutigen „Leute aus Os“ anzusprechen haben? Es ist die begründete Vermuthung nicht abzulehnen, daß ebenso wie Herodot eine jedenfalls volkmäßige Bezeichnung der Anwohnerschaft für die Donau hellenisirte und den Strom Isteros nannte, auch die Römer das Stammwort Tan, Dan, Don oder Tu(ou) vorfanden und uns latinisirt überlieferten. Die Römer aber konnten diese Laute, wie es in der Natur der Sache liegt, mittelbar oder unmittelbar nur von germanischen Völkern überkommen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Donau im Niederungslende Tuonowe heißt, also der „Fluß Tuon“, von der Stammsilbe „Don“ oder „Tu(ou)“ und Na, aha- Fluß. Es ist das aber ein höchst bemerkenswerther Pleonasmus, wenn wir an das Offetische „Don“ und seine Bedeutung zurückdenken und befechtigt noch zu manchen andern Annahmen, die aber nicht in diese Besprechung gehören.

Es gibt keinen einzigen Strom in Europa, der in solchem Maße wie die Donau die drei Hauptursachen für die gewaltigsten, geographisch, geologisch und culturell folgereichsten Wasserstopfungen darbietet, weil für diese Erscheinungen bei keinem Wasserlauf unseres Erdtheils die Bedingungen so günstig sind. Denn wenn auch eine träge Bewegung der Wasser das erste Erforderniß dafür abgibt, so wird dieses schleichende Fortwälzen auf wenig geneigter Fläche doch wesentlich gesteigert, ja es kann geradezu hervorgerufen werden durch massenhafte Abspülen, Fortschwemmen und Ablagern von Sinkstoffen (Schotter, Sand, Schlamm), zumal wenn, obendrein wie im untern Lauf der Donau, das Klima der Entwicklung üppigsten Pflanzwachstums so günstig ist und dadurch eine weitere Stromverengung gezeitigt wird. Träge Wasserläufe, reichlicher Detritus und ausgedehnte Pflanzendecken — ein verhängnißvolles Aleeblatt und über dieses ein ewiges circulus vitiosus.

Nachdem die Donau in ihrem langen Lauf die letzten und bedeutendsten Stromverengungen des Kasan²⁾ und des „Eisernen Thores“ überwinden, strömt sie am Südrande der rumänischen Tiefebene³⁾ — von Berciorova-Drsova bis zum Schwarzen Meer — durch Felsriffe und Engpässe ungehindert ruhig dahin. Ihre Länge in diesem Abschnitt beträgt 800 Km., bei einer mittlern Breite von 1400 M. und einer mittlern Tiefe von 30 M. Diese Mittelwerthe können uns zwar ein Bild der Gesamtheit geben, dieses Abstractum besteht aber nicht in der Natur und ist nicht im Stande, uns die ungeheuren Wirkungen der örtlichen Abweichungen, welche eben die wichtigste Rolle spielen, zu erklären.

Um nun in diese Verschiedenheiten und, unendlich von einander abweichenden Verhältnisse — die Strombreite und Stromtiefe betreffend — einen genügenden Einblick zu gewinnen, müssen wir es uns wohl gefallen lassen, einige Zahlen anzuführen.

1) Ein gleiches that er ja sichtlich mit dem Worte Tanais.
2) Kasan (Hyll.) = Kessel.
3) Eine fortlaufend wellige Terasse von 16—132 M. Höhe.

Die Breite der Donau beträgt bei Olteniza: 2000 M., bei Malu roschi unterhalb Smarda; 2600 M., bei Gropeni-Jezeru Turfoia¹⁾ 2000 M., bei Polizesti-Daeni²⁾ 1750 M., bei Rasova 950 M., bei Cernavoda 1000 M., bei Braila-Macin³⁾ 1500 M., bei Tichilesti-Igliza⁴⁾ 1250 M. und bei Galazi 1000 M. Diese Zahlen gelten jedoch für die Breite der Donau (oder ihrer getrennten Arme) nur bei normalem (niedrigem) Wasserstand. Wesentlich andere, ganz ungeheuerere Werthe erhalten wir aber, wenn wir die Zahlen für die Wasserbreiten in Betracht ziehen, wie sie bei den Messungen während der höchsten Stufe der Ueberschwemmungsperiode gewonnen werden können. Um diese Zeit überfluthet der hochangeshwollene Strom nicht nur alle seine Inseln, er setzt auch die ganze Balta⁵⁾ unter Wasser und ist dann — insbesondere zwischen Silistria und Harjova — einem großen Binnensee ähnlicher als einem Fluß. Wenn wir die vorigen (Normal-)Zahlen mit den folgenden (Ueberschwemmungs-)Werthen zusammenhalten, so wird uns der außerordentliche Unterschied sofort auffallen:

Gropeni-Jezeru Turfoia (N)³⁾ = 2 Km., (Z) = 25.5 Km., Polizesti-Daeni (N) = 1 3/4 Km., (Z) = 22 Km., Tichilesti-Igliza (N) = 1 1/4 Km., (Z) = 20 Km., Rasova-Cocargeana (N) = 950 M., (Z) = 10 Km., Cernavoda-Jesti (N) = 1 Km., (Z) = 10 Km., Braila-Macin (N) = 1 1/2 Km., (Z) = 11 1/2 Km.

Bei diesen Messungen ist auf die Spiegelflächen der zum Theil recht ansehnlichen Landseen, Balken im weiteren Sinne, welche alleamt fast ausschließlich von den Inundationswässern der Donau⁶⁾ gespeist werden, keine Rücksicht genommen, obwohl dieselben durch ihre Füllung und Entleerung einen, wenn auch noch so geringen Einfluß auf die Vertheilung, Andauer, Geschwindigkeit und den Detritusgehalt, kurz auf die Gesamtwirkung der Hochwässer ausüben müssen. Daß aber dieser Einfluß thatsächlich vorhanden und unter geeigneten Umständen ein recht erheblicher sein kann, davon vermögen wir uns an dem größten dieser Seen, dem Bratisch (zwischen Galazi und Meni) am leichtesten zu überzeugen.⁶⁾

Nachdem wir uns im vorigen über die Breite des Strombettes unterrichtet haben, müssen wir nun auch einige Tiefenmessungen anstellen, denn es ist klar, daß wir erst dann eine annähernd richtige Vorstellung von der Wassermasse, welche sich auf eine Strecke von 800 Km. vertheilt, erhalten können.

Die Lothungen⁷⁾ ergeben: bei Drsova 35 M.,

1) Die Strombreiten der mit * bez.ichneten Verticalliten wurden gefunden, indem die Breiten der einzelnen Flußarme addirt wurden. Die Zahlen ohne * geben die Breite der an diesen Orten in einem Zeit vereinigt Wasser. Bei Rasova und Cernavoda wurde die Breite der Borcea in diejenige der Donau nicht eingerechnet. Alle diese Werthe wurden auf der neuen rumän. Generalstabkarte der Dobrudscha (Maßstab 1:200,000) vom Jahre 1889 ausgemessen.
2) Zwischen Calara Chi und Gura Jalomiza oder Silistria-Harjova; s. vorigen Aufsatz.
3) N bedeutet Norm, Z = Inundation.
4) Hier mußte natürlich die Breite der Borcea in die Messung mit einbezogen werden.
5) Davon ausführlicher in dem folgenden Aufsatz: „Die Fischrei in den Balken.“
6) Davon Mehreres in dem Aufsatz: „Am Bratisch-See.“
7) Bei normalem Wasserstand.

Vertheilung des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien

von Marcus Prociner.

(89. Fortsetzung.) (Hrsg. aus „Ueber Land u. Meer.“)

„Was nun?“ murmelte er leise; er brütete über diese Frage, er wollte sich selbst klarlegen, warum er sie an sich gestellt, auf einmal lachte er laut auf, es war ein bitteres Lachen, die Antwort auf seine Frage. Er lachte über den einfältigen Buckeligen, der die vorige Nacht in der Wonne des Nachgeföhls geschwelgt bei dem Gedanken, daß Lea ihn als ihren furchtbaren Ankläger erblicken werde. Nun hatte er diese Wonne durchgeföhlet, mit vollen Zügen den Becher der Rache bis zur Neige geleert und seine grausame Rede, darin jedes Wort berechnet war, mit dem ganzen Aufwand seiner Eloquenz vorgebracht. Was hatte nun die Wonne in seinem Herzen zurückgelassen? Das niederschlagende Bewußtsein, daß seine Weisheit zu Schanden geworden, daß er nichts erreicht trotz seiner Psychologie, und sie war doch so fein ausgeklügelt, diese Psychologie! Alle Regungen in Leas Seele hatte er erwogen, logisch geordnet, bis es daraus das erwünschte Resultat heraufstufelte, daß das Entsetzen, in ihm einen erbarmungslosen Ankläger zu finden, ihr Gemüt mit schauernder Bewunderung erfüllen würde. Das hatte er sich alles so schön zurechtgelegt und sich den Moment vorgezaubert, da er nach ihrer Verurteilung nochmals vor sie hintraten, ihr nochmals seine glühende, hypnotisirende Liebe offenbaren, sie

dann an sich reißen würde, um mit ihr zu entfliehen, weit, weit hinaus in die Welt. Es war der helle Wahnsinn, aber gestern hatte er nichts davon gemerkt, es war ihm alles so klar, so überzeugend erschienen. Das Grempel hatte vollkommen gestimmt. Seine fieberhafte Phantasie hatte ihr tolles Spiel mit ihm getrieben und ihm vorgegaukelt, daß er Lea als eine grandiose Natur, als eine Art Richard III. erscheinen würde. Und das war alles die reine Spiegelfechtere, er hatte sich selbst geäfft, und der grandiose Tschuku war weiter nichts gewesen als ein häßlicher, lächerlicher, boshafter Buckeliger, als ein ganz kommuner Schurke, der nicht einmal Haß, sondern bloß Verachtung erregen konnte. Das hatte er schon im Schwurgerichtssaale in jenem Moment empfunden, da Jonel mit flammenden Augen an ihn die Aufforderung gerichtet hatte, Leas Geliebten zu nennen, in jenem Augenblick schon war es ihm blitzartig durch den Kopf gequert, das der grandiose Tschuku, der huckelige Herzensbethörer, der um Lea werben wollte, wie Richard um seine Königin war, ein Schurke sei.

„Ein ganz kommuner Schurke!“ sagte er laut. Er erhob sich und ging einigemal im Zimmer auf und ab. „Was nun?“ fragte er nochmals. Was nun?“ fuhr er leise fort. „Es wird kommen, was kommen muß, weil es in den Sternen geschrieben steht, Jonel wird auf die Dauer diesem verführerischen Weibe nicht widerstehen können, und wenn mir Gott Gesundheit und Leben schenkt, kann mir eines schönen Tages die Freude blühen, auf das Wohl des neuvermählten Paares einen Toast aus-

zubringen, es wäre herrlich!“ Er blieb vor seinem Schreibtisch stehen, auf welchem ein Revolver mit einem Esentkeinsolben lag, er schaute brütend die Waffe an. „Das wäre vielleicht eine befriedigende Lösung meiner Lebensstragodie“ klang es in ihm. „Herr Olescu wird mir morgen in seiner Bomba einen schwungvollen Nekrolog widmen, meine Kollegen werden mir die letzte Ehre erweisen, an meinem Grabe wird Herr Gorovdi meine hütgerlichen Tugenden rühmen und dann abends nach dem Diner die Hände über sein Bäuchlein falten und gerührt erklären: „Er war doch ein famoser Mensch, dieser Tschuku!“ Man wird zwei, drei Tage von diesem famosen Tschuku sprechen und dann zur Tagesordnung übergehen. Wer wird mir eine ehrliche Thräne nachweinen? Vielleicht nur Jonel, vielleicht!“

Er ergriff, von einer plötzlichen Idee erfaßt, seinen Hut, verlöschte das Licht und verließ seine Wohnung. Er schritt eilends dahin, bis er zum Hotel de France gelangte, einem einstöckigen Gebäude, das auf dem großen Platz im Centrum der Stadt lag und war dessen Thor zwei Petroleumlampen trübe brannten; er trat in den niedrigen, rauchgeschwängerten Speisesaal, in dem nur noch zwei Gäste Bacarat spielten. Ein Kellner mit einem schäbigen Frack stand schlaftrunken vor dem Buffet und zählte Marken. Tschuku klopfte ihm auf die Schulter.

„Ist Herr Jonel Fortunat schon zu Bette gegangen?“ fragte er.

Turnu-Severin 6 M., Gura vaii 35 M., Calafat 20 M., Corabia 40 M., zwischen Galaz und Itatscha 16—23 M., bei Tultscha über einer Sandbank 5—7 M., zwischen den Sandinseln der Kiliamündung nur 2—2.5 M., und darüber hinaus im Brachwasser der 3 1/2 R. langen Urtiefe nur 1 Meter. Der Sulinaarm hat eine Tiefe von 6.5—19 M., der St. Georgskanal eine solche von 10 Meter, welche letztere aber vor der Mündung über der 11 R. ins Meer hinausragenden Sandbank bis auf 1.5 M. herabsinkt.

Stellen wir endlich noch eine kleine Rechnung an, um den mittleren Stromfall zwischen Orsova und den Donaumündungen zu finden, so erhalten wir 0.0437 M. auf einen Kilometer.)

Die Geschwindigkeit bis Turnu-Magurelli an der Mündung des Dlt (Aluta) beträgt 1.50 M. für die Sekunde; vom Dlt abwärts verringert sie sich etwas.

Zum Schlusse dieser langweiligen, aber überaus lehrreichen Zahlen sei noch eine kleine Merkwürdigkeit erwähnt, die uns zwar außerhalb des Donaulaufes der rumänischen Tiefebene aufgestoßen, aber für unsere Auseinandersetzungen zu charakteristisch ist, als daß sie verschwiegen werden sollte. Bei Orsova liegt nämlich der Spiegel der Donau 30 M. über dem Schwarzen Meer. Da nun die Tiefe der Donau hier gegen 35 M. beträgt, so folgt daraus die überraschende Thatsache, daß das Niveau des Schwarzen Meeres um etwa 5 M. höher liegt, als die Sohle des Donaubeckens bei Orsova.)

Unter solchen Verhältnissen entsendet nun die Donau ihre Hochwässer zum Meer. Würde auch das bisher Erörterte vollauf genügen, um aus solchen ungewöhnlichen und gewaltigen Ursachen die großartigsten Wirkungen mit Sicherheit zu erwarten, so wird die Leistung aller der besprochenen Faktoren noch begreiflicher, sinnfälliger und gewisser, wenn wir uns daran erinnern, daß die Donau nicht in einem einheitlichen Bett dahinfließt, sondern gezwungen wird, sich zwischen 300 selbstgeschaffenen Inseln und durch ein Labyrinth von Flußarmen und Kinnalen durchzuwängen. Es ist einleuchtend wie viel Gelegenheit mehr dadurch den Wässern geboten wird, hier in trägem Lauf Sinkstoffe abzusetzen, dort ein Stück Land wegzureißen, hier einen todtten Arm wieder auszubaggern, dort einen freien Flußstrich zu versanden. Wie vieles mußte aufgebaut und zerstört werden, bis die Donau im Verlaufe der Zeit sich vom Borceanal, ihrem ehemaligen Lauf, zum felsigen Ufer Bulgariens verziehen konnte!

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

(Der Sarkophag für Kaiser Wilhelm.) welcher im Mausoleum zu Charlottenburg, bezw. in einem Anbau desselben seinen Platz erhalten soll, ist von dem mit der Herstellung betrauten Künstler, Professor Erdmann-Encke, so entworfen worden, daß gleich bei der Anlage berücksichtigt wurde, der Kaiserin-Königin Augusta an der Seite

1) Nicol. Michailescu rechnet 8 M. 437 Ein. heraus was offenbar ein Druckfehler ist. 2) Ein ähnliches Verhältnis findet sich übrigens auch bei Corabia im rumänischen Stromlauf der Donau. 3) Zwischen Bercierova und dem Meer.

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

56 Fortsetzung.

— Es sind jetzt einige Tage, fuhr sie fort, daß man vor mir einen Namen genannt hat, der mir aufgefallen ist.

- Welchen Namen?
— Den eines jungen Mädchens aus dieser Gegend.
— Weshalb interessiert Sie derselbe?
— Das werden Sie gleich hören.
— Wie heißt Sie?
— Yvonne Rebec.

Der Herzog rieb sich das Ohr und versuchte zu lächeln.

- Wären Sie vielleicht eifersüchtig? sagte er. Das wäre ein sehr unangenehmer Fehler.
— Bis jetzt kannte ich die Eifersucht nicht, da ich noch nie auf die Probe gestellt wurde.
— Und jetzt?
— Ich gestehe, daß ich zu dieser furchtbaren Krankheit disponirt bin.
— Wie haben Sie das bemerkt?
— Ich habe keinen Grund, es Ihnen zu verbergen. Man hat mir von Ihnen gesprochen.
— Und was sagte man?
— Nichts besonderes Ernstes.

ihres verewigten Gemahls ein entsprechendes Grabmal zu sichern. In dem neuen Entwürfe des Künstlers, welchen der Kaiser Ende Juni unmittelbar vor seiner Nordlandsreise besichtigte und genehmigte, stehen die beiden Sarkophage parallel neben einander; die Figuren sollen aber nicht, wie es zum Beispiel bei dem Grabmale König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise der Fall ist, darauf angebracht werden. Zwischen den beiden Steinsärgen steht der Engel der Auferstehung, die Rechte über den Sarg des Kaisers Wilhelm ausgestreckt, als rufe er ihm ein: Ruhe sanft zu; während die Linke die Posaune hält. Auf dem Sarkophag des Kaisers ruht der Hermelin, darüber Schwert und Scepter; das Ganze von der Kaiserkrone überragt. Die Vorderseite des Sarkophags ist mit dem Medaillonbild des verewigten Kaisers, von Lorbeer umrahmt, geschmückt. Entsprechend ist die Ausschmückung des Sarkophags für die Kaiserin Augusta entworfen, mit den sich von selbst ergebenden Aenderungen. Die Sarkophage und der Engel werden getragen von einem kunstvoll gegliederten und geschmückten Postament. Die Komposition soll in allen ihren Theilen über lebensgroß in Marmor zur Ausführung kommen.

(Eine Lotto-Geschichte.) Heute, wo das kleine Lotto und dessen Zufälle das Tagesgespräch bilden, wird es nicht uninteressant sein, die Geschichte eines der originellsten Terzini zu erzählen, welche jemals gemacht wurden. Der Getreidehändler G... in Bessprin träumte drei Nummern und ließ es sich nicht nehmen, dieselben in das kleine Lotto zu setzen. Er riskirte einen Gulden und wiederholte seinen Einsatz — nachdem seine Nummern nicht gezogen wurden — ein ganzes Jahr hindurch Woche für Woche. So schön aber auch die Nummern waren, sie blieben ungezogen und Herr G... ging schon mit dem Gedanken um, die Götter nicht länger zu versuchen, als sich ein ebenso eigentümlicher, wie glücklicher Zufall ereignete. Herr G... mußte geschäftlich verreisen und vergaß seine Nummern zu setzen. Doch der Mensch vergißt, und die Lottolokaleantin macht das Vergessene gut; sie setzte für ihre Kundschaft den Gulden auf die wohlbekanntesten Nummern. Unterdessen fiel es aber Frau G... ein, ob wohl ihr Gatte seinen gewöhnlichen Einsatz nicht veräußerte? Zur Sicherheit setzte auch sie den Gulden und lachte recht herzlich, als ihr von der Lokaleantin auch ein Risikonto zugewandt wurde. Aber auch der alte Geschäftsführer des Hauses kannte die Schwäche seines Brodherrn, und nachdem er ganz bestimmt wußte, daß dieser vor seiner Abreise keine Zeit hatte, in die Lottolokale zu gehen, erwies auch er ihm den Liebesdienst und setzte für ihn einen Gulden. Herr G... war nicht wenig überrascht, als ihm bei seiner Ankunft drei Risikonti eingehändigt wurden, umsomehr, da er in Stuhlweissenburg das Veräußerte nachgeholt und auch einen Gulden gesetzt hatte. Die Nummern des Herrn G... waren also für diese Woche, statt mit einem mit vier Gulden besetzt und was der Sache die Krone aufsetzte, sie wurden gerade bei dieser Gelegenheit gezogen.

(Der Aufstieg der Königin von Spanien mittelst Luftballon.) Der spanische Oberst Don Pio de Pazos y Bela-Hidalgo schreibt darüber in der „Boh.“ Folgendes: „Sie werden wohl aus den Zeitungen schon von dem

- Ich athme auf.
— Mir fiel bloß auf, daß, während Ihre Briefe Sie als niedergedrückt von Sorgen und gequält von lebhaften Befürchtungen schilderten, man von Ihnen behauptete, daß Sie Ihre Zeit auf die lustigste Art der Welt zubrachten und daß Ihnen der Landaufenthalt eine recht angenehme Zerstreuung biete.
— Wie das?
— Daß Sie sich auffallend viel um die schönen Mädchen in dieser Gegend kümmern.
— Es gibt deren keine.
— Das habe ich auch gesagt.
— Da hatten Sie vollkommen Recht.
— Allein man antwortete nur, daß es wenigstens ein solches Mädchen gebe.
— Das ist nicht viel.
— Aber genug, entgegnete Louise Renaud.
— Und dieses junge Mädchen, welches eine Ausnahme unter Ihren Genossinnen bildet, ist eben Yvonne Rebec?
— Ganz richtig.
— Und dieser Umstand hat genügt, um Ihnen zu zeigen, daß Sie eifersüchtig sind?
— Warum nicht?
Der Herzog erhob sich.
— Meine Liebe, sagte er, Sie haben mir soeben ausgezeichnete Rathschläge ertheilt, welche zu befolgen ich mich verpflichtet habe, wollen Sie, daß ich Ihnen auch meinerseits einen Rath gebe?

Aufstieg unterrichtet sein, welchen die Königin-Regentin mit dem Luftballon unternahm, den die Genie Soldaten zu ihren Übungen benützen. Er fand am Nachmittag des 27. Juni statt und ich war so glücklich, als Augenzeuge den Muth unserer geliebten Herrscherin bewundern zu können, welche, ein unbegrenztes Vertrauen in die Loyalität und Kenntnisse der Genietruppe setzend, wohl das erste gekrönte Haupt war, das eine Luftschiffahrt unternahm. Ueberwältigend und begeistert war der Anblick dieses Schauspiels. Die gebrechliche Gondel, in welche die Königin mit dem Obersten Yllon stieg, wurde von Soldaten festgehalten, welche aus der nächsten Nähe die erhabene Schönheit, die Ruhe und die fast kindliche Freude der erlauchten Frau bewunderten, was uns so bezauberte, daß, als die Königin das Zeichen zum Loslassen gab, ein spontanes und einstimmiges „Viva!“ rings erscholl. Unsere Spele begleitete sie auf ihrer Fahrt die 300 Meter Höhe erreichte, von wo aus sie uns mit einem Taschentuche zuwinkte. Sanft stieg der Ballon wieder zur Erde und mit neuem begeisterten Zuruf wurde die edle Frau hier wieder empfangen, eng umringt von den enthusiastischen Soldaten, welche die Gondel festmachten. Ich will nicht weiter ausführlich sein, denn wie bei allen Dingen, wo es sich um die Gefühle des Herzens und Gemüthes handelt, vermögen Worte nur schwer den Enthusiasmus zu beschreiben, welchen die muthige That unserer engelhaften Königin bei ihren Soldaten und Unterthanen hervorrief.“

(Der Meridian von Jerusalem.) Im Monat August tritt der internationale geographische Kongreß in Paris zusammen; er wird das Problem der Auffindung eines allgemeinen internationalen Anfangs- oder Null-Meridians wiederum zu lösen versuchen. Aber wo einen Punkt finden, von dem man sagen kann, daß er kein einziges Nationalgefühl verletze? Ein Franzose, de Saharpe, glaubt diese Entdeckung gemacht zu haben, und die Akademie der Wissenschaften in Bologna nahm seines Vorschlages an: Jerusalem, welches bei den mittelalterlichen Geographen als der Mittelpunkt der Erde galt, soll wieder zu einer hervorragenden Rolle berufen werden; die Mittagshöhe des heiligen Grabes soll der neue Null-Meridian werden. Kein Volk, nicht einmal die Engländer, dürfte gegen diesen, allen Monotheliten heiligen Ort etwas einzuwenden haben, die Türkei fühlt sich durch diese Wahl sogar geschmeichelt. Sollte die Frage in Paris zum Abschlusse kommen, so könnte am 1. Januar 1890 die neue Weltzeit eingeführt werden. Doch ist merkwürdigerweise die geographische Lage Jerusalems noch nicht genau bestimmt.

(Abgefertigt.) Ein Fleischer in Paris, ein kleiner, magerer Mann, der den politischen Kannegießer machte, traf einst in einem Buchladen den älteren Dumas. Er ergriff einen Band Gedichte und las daraus mit großem Pathos: „Wer über freie herrschen will, muß selbst frei sein! — Was sagen Sie dazu, Herr Dumas?“ fragte er dann mit Wichtigkeit — „Nun, baver Unsinn, lieber Meister — man könnte ebenso gut sagen: Wer fette Ochsen schlachten will, muß selbst fett sein!“

(Diebstahl in Gräften.) In Neuverselg wurden auf dem alten Friedhof sechs Grabgewölbe erbrochen. Die Särge wurden nach Kostbarkeiten und Schmucksachen durchwühlt.

- Wenn er gut ist, ja.
— Ausgezeichnet, Sie werden ja sehen.
Er faßte sie an der Hand, legte dieselbe in seinen Arm, und durchschritt mit der Yvonne zuerst die Bibliothek und dann eine Reihe von Salons voll von Aquarellen, gepuderten Gesellschaften aus der Zeit der Regentenschaft und Ludwig's XV. Man sah schellen im Harnisch mit Feldschützen und Ordensbändern; alte Herren in Perrücken und alterthümlichen Wämmsen, Herzoginnen und Marquisen in Reifröcken, Seidenkleidern, Vertugadins (Wülsten, welche die Dännen unter den Kleidern trugen und die man Vertugadin oder Tugendwächter nannte), in Schäfer- und Phantasiestümen, junge und alte.
Der Herzog blieb vor der Schönsten stehen und sagte: Diese hier war Anna von Birtimille, die Gemahlin des Herzogs Stanislaus, jenes alten bairischen Kapitäns dort, der bei Pavía verwundet und für todt auf dem Schlachtfelde gelassen wurde. Man sagte, daß sie die Geliebte des Königs Franz I. nach so vielen Anderen war; allein Niemand wußte davon zu erzählen, daß Herzog Stanislaus darüber ungehalten war.
— Sie beabsichtigen doch nicht, mir die Wilberzene aus „Hernani“ vorzuspielen? sagte die Baronin.
— Und wenn ja?
— Das ist sehr abgedroschen, mein Lieber.
— Nicht so sehr, als Sie vielleicht glauben.
(Fortsetzung folgt.)

Humänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 22. Juli 1889.

Unser Markt eröffnete seinen heutigen Verkehr in ziemlich fester Haltung. Namentlich wurden Rententitres seitens der Spekulation favorisiert, zumal man zur Ueberzeugung gelangte, daß der Staat doch der creditfähigste Debitor sei, während Pfandbriefen gegenüber nach wie vor eine gedrückte Stimmung herrschte. Dieser Umstand bewirkte, daß 4- und 5% Renten je $\frac{1}{8}$ % gewannen, während Pfandbriefe nur sehr dürftiger Beachtung begegneten. In Spielwerthen vollzog sich ein sehr mäßiger Umsatz, zur vorwöchentlichen Notiz. Bank-Aktien notirten 1000, Dacia 264, Nationala 234, während Baubanken zum Kurse von 101 erhältlich waren. In Devisen erlahmte der Verkehr, dieselben küßten $\frac{1}{16}$ % gegen ihre letzte Notiz ein. Die Valuta schwankte auf $\frac{3}{4}$ per Mille.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekte: 6% Staats-Obligationen 100 $\frac{3}{4}$, 7% rurale Pfandbriefe 101 $\frac{3}{4}$, id. 5% 96—, 7% kädtische Pfandbriefe 102 $\frac{1}{4}$, id. 6% 101 $\frac{3}{4}$, idem 5% 92 $\frac{1}{2}$, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 96 $\frac{3}{4}$, 4% Rente 82 $\frac{1}{2}$, 5% Communal-Anleihe 86 $\frac{3}{4}$. Aktien: Nationalbank 1000, Baubank 100—, Dacia-Romania 265—, Nationala 235—. Devisen: Paris Check 100.30, 3 Monate 99.70, London Check 25.22 $\frac{1}{2}$, 3 Monate 25.10—, Wien Check 2.12—, 3 Monate 2.10—, Berlin Check 123.25 3 Monate 122.90, Antwerpen Check 100.10 3 Monate 99.40 Agio 0.10 Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 20. Juli 11 Uhr 10 Min. Vormittag.) Frühjahrsweizen fl. 9,50, Herbstweizen fl. 8,91, Herbsthafer fl. 6,60, Neumais fl. 6,01. August-Mais fl. 18,12— Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Str. Blanari 11.

Fallimentsnachrichten. Zum Fallimente A. G. Löbelsohn meldet ein hiesiges Blatt, daß die Creditoren einen Unionsakt schließen werden. — Die fallite Firma Hagan und Eschenasy bietet einen Ausgleich von 30 perz. bar und 40 perz. innerhalb 12 Monaten. — Der Kaufmann Mayer Lévy aus der Calea Victoriei Nr. 4 ist fallit erklärt worden.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 6. 7. u. 8. Juli a. St. 1889.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

| Heckl. | Albre frecs. | Heckl. | Albre frecs. |
|--|--|--|--------------------------------------|
| 2050 Weizen 58 $\frac{1}{2}$ 10.20 Calc. | 2700 Weizen 56 $\frac{1}{2}$ 9.— | 2500 „ 57 $\frac{1}{2}$ 9.89 ⁵ Mag. | 3600 „ 57 $\frac{1}{2}$ 9.70 „ |
| 1610 „ 56 $\frac{1}{2}$ 9.70 Calc. | 13300 Kukur. 60— 6.57 ⁵ Schf. | 9500 „ 59 $\frac{1}{2}$ 10.80 Schf. | 12100 „ 59— 6.42 ⁵ „ |
| 3500 „ 56— 8.50 Calc. | 3060 „ 59 $\frac{3}{4}$ 6.30 Mag. | 13050 „ 58— 10.20 Schf. | 1200 „ 60 $\frac{1}{2}$ 6.40 „ |
| 3120 „ 56 $\frac{1}{2}$ 9.60 Calc. | 2400 Roggen 54— 6.95 „ | 4500 „ 58 $\frac{1}{2}$ 9.45 Schf. | 2000 Weizen 57— 9.60 Calc. |
| 6900 „ 57— 9.22 ⁵ „ | 3900 „ 58— 9.60 „ | 1400 „ 53 $\frac{1}{2}$ 8.30 „ | 10600 „ 59 $\frac{1}{2}$ 10.10 Schf. |
| 5800 Rog. 54 $\frac{1}{2}$ 6.75 Mag. | 4000 „ 58 $\frac{1}{2}$ 10.85 „ | 3500 „ 60 $\frac{1}{2}$ 6.60 „ | 3500 „ 60— 11.44 ⁵ Mag |
| 3500 „ 60 $\frac{1}{2}$ 6.60 „ | 8000 Kukur. 59 $\frac{1}{2}$ 6.90 Calc. | 7000 „ 60— 6.52 ⁵ Schf. | 2000 „ 64— 6.45 Mag |
| 1400 Gerste 43 $\frac{1}{4}$ „ | | | |

Getreidebericht aus Kalafat.

Von G. Pappa Demetru

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Aus Kalafat wird uns unter dem 20. d. geschrieben: Der Schnitt ist fast allgemein beendet und der Drusch hat allerorten begonnen. Der Weizen befriedigt sowohl qualitativ als quantitativ. Das Gewicht des in Regie (pogone) bearbeiteten schwankt zwischen 59 und 61 Libre. Die Farbe ist durchaus schön, nur an wenigen Stellen hat der Weizen in der Farbe etwas gelitten. Fremde Körper finden sich heuer in der Weizenernte nur wenige vor, und auch diese werden im Drusch entfernt. In Roggen hat die diesjährige Ernte durchschnittlich 401 Dca per Pogon ergeben. Die Qualität derselben ist befriedigend, das Gewicht 53 bis 55 Libre. Das Ergebnis der Gerste kann mit 500 bis 600 Dca per Pogon angenommen werden. Doch wurde Gerste nur wenig angebaut. — Seit meinem letzten Berichte war die Witterung anhaltend schön und der Schnitt konnte deshalb ohne jegliche Störung vor sich gehen. Nur vorgestern ging in einzelnen Theilen des Distriktes ein ausgiebiger Regen nieder, der da, wo er gefallen ist, dem Mais wesentlich aufhalf. Im Allgemeinen steht der Mais gut, doch bedarf er noch des Regens bis zum 1. August, da er gerade im Kolbenansatz begriffen ist. — Die Zufuhren zum Markte haben noch nicht begonnen. Ebensovienig hat sich bisher in neuer Waare irgendwelche Transaction vollzogen. Dagegen wurden hier in der Zwischenzeit 1000 Chila Mais Libre 60 per August mit Fr. 42 die Chila verkauft.

Der ungarische Zonentarif. Der neue,

am 1. August l. J. ins Leben tretende Zonentarif ist im Kronstädter Stadtbureau der t. ung. Staatsbahnen bereits erhältlich, allwo auch Zonentariffahrkarten für die am 1. August abgehenden Züge, schon am 31. d. M. gelöst werden können.

Verstegende Petroleumquellen. Aus Batu gehen der „Chemnitzer-Zeitung“ Nachrichten über die immer mehr abnehmende Ergiebigkeit der Naphthaquellen zu. Die Naphthabohrungen liefern momentan sehr wenig. Die Naphthabassins der Abcheroner Halbinsel und Bibiebat sind zwar sehr ergiebig, aber auf die lange Dauer hin unzuverlässig. Fast alle Destillationen Batus leiden stark an Naphthamangel. Der Preis für das Rohprodukt hat sich von ein bis zwei Kopelen auf fünf bis sechs Kopelen pro Pud gehoben. Es sind viele neue Tiefbohrungen unternommen worden, aber die Resultate entsprechen nicht den Erwartungen. Hin und wieder schlägt auch die Fontaine, jedoch nur kurze Zeit, höchstens ein bis zwei Tage oder gar nur einige Stunden. Dafür, daß die Sache ernstlich ist, spricht auch, daß der Vertreter des Hauses Rothschild, der Direktor der kaspischen Schwarzmeer-Naphtha-Gesellschaft, nach Paris berufen wurde, nachdem der Berg-Ingenieur der Gesellschaft eingehende Untersuchungen in Balachone unternommen hatte.

Telegramme

(Vereiniger Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Hayas.“)

Paris, 20. Juli. Der Minister Constans beschloß, eine aus hundert Agenten bestehende Brigade zu creiren, welche einer Spezial-Leitung unterstehen und aufrührerische Zusammenrottungen zerstreuen soll. — Der „Temps“ meldet, daß man sowohl in dem Finanz-, als auch in den anderen Ministerien mit der Enthebung von Beamten, welche der boulangistischen Fraktion angehören, fortfahren werde. Insbesondere werde der Minister des Innern ungefähr 30 ihm unterstehende Beamte, deren Verbindung mit den Boulangisten aus den seitens des Staatsgerichtshofes mit Beschlag gelegten Papieren hervorgeht, des Amtes entheben.

Rom, 20. Juli. Der italienische Botschafter in Wien, Graf Nigra, ist hier eingetroffen und besuchte den Ministerpräsidenten Crispi und den Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern Damiani. Der italienische Generalkonsul in Triest, Durando, wurde nach Liverpool und der Consul Malmusi in Liverpool nach Triest veretzt.

Manchester, 20. Juli. Im Prozesse O'Brien's gegen Marquis of Salisbury wegen Ehrenkränkung gaben die Geschwornen ihren Wahrspruch zu Gunsten des Premier's ab. O'Brien hatte eine Entschädigung von 10.000 Pfd. Sterl. verlangt.

Tromsö, 20. Juli. Nachdem sich bei dem Nordkap eine starke östliche Dünung fühlbar gemacht, ging der „Hohenzollern“ bei ruhiger See und sich aufheiterndem Himmel nach dem Lyngenfjord. Bei Karlsö wurde Anker geworfen und bestieg der Kaiser die Anhöhe von Hoiditten, wo zum Andenken ein Steinmann errichtet wurde. Hierauf bestieg der Kaiser den Aisfodampfer „Greif“, um auf offenem Meere die in seltener Klarheit leuchtende Mitternachtssonne zu bewundern und kehrte um 1 Uhr Nachts an Bord des „Hohenzollern“ zurück. — Der Kaiser wünschte während seiner Anwesenheit an Bord des „Greif“ diesen zu inspizieren. Der Kommandant Feichtofner ließ kurz nach Mitternachts-Tageshelle Klarschiff schlagen und mit Geschützen und Revolverkanonen feuern. Während des Exerzierens überholte der „Greif“ den norwegischen Dampfer „Capella“, welcher schon von Weitem salutirte und beim Vorüberfahren am „Greif“ die Begrüßung unter nicht enden wollenden Hurrahrufen wiederholte. Der norwegische Kapitain manövrierte sehr geschickt, drehte sich auf innerem Bogen, salutirte nochmals zum Abschied und erregte die Bewunderung des Kaisers und der Seeoffiziere.

Rom, 21. Juli. Die „Riforma“ schreibt: Wenn der Papst Rom verlasse, so hätte dies den Zweck, einen Krieg gegen Italien zu provoziren, um mit Triumph zurückzukehren; doch werde kein Staat eine solche Mission unternehmen. In diesem Falle würde im italienischen Klerus ein Schisma entstehen. Viele italienische Katholiken würden die Religion vom Papste absondern. Der Papst würde somit seine Pflichten gegen das Vaterland und Gott verlegen.

Konstantinopel, 21. Juli. Baron Calice und Graf Corenty wurden gestern vom Sultan in herzlichster Weise in Audienz empfangen.

Wien, 22. Juli. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Berlin telegraphirt, daß der Czar sich ganz

bestimmt am 21. oder 22. August dahin begeben werde.

Budapest, 22. Juli. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat eine Feuersbrunst 400 Häuser in Batsch, darunter die Kaserne und die protestantische Schule eingäschert. Mehrere Kinder werden vermisst. Die Verzeuflung ist in der vom Unglück heimgesuchten Stadt sehr groß.

Ezegedin, 22. Juli. Frau Telsky und ihre Tochter sind nach Temesvar abgeführt worden. Die Frau hat ein umfassendes Geständniß abgelegt. Eine bei der Frau Telsky vorgenommene Durchsuchung hat unwiderlegbare Beweise der Schuld Sarkas' ergeben.

Paris, 22. Juli. Der internationale Arbeiterkongreß beschloß in seiner Samstagssitzung fast einstimmig die Abschaffung der stehenden Heere, die Einführung einer allgemeinen achtstündigen Arbeitszeit, die vollkommene Gleichstellung der Frauenarbeit hinsichtlich des Lohnes und am 1. Mai 1890 in allen Staaten der Welt überall gleichzeitig für die Durchführung der Kongreßbeschlüsse Manifestationen zu veranstalten und Aufforderungen an alle Regierungen zu richten. Der von den Franzosen gestellte Antrag auf einen allgemeinen Weltstreik wurde, nachdem Liebknecht und Bafina sich dagegen erklärten, mit großer Majorität abgelehnt. Bezüglich der Resolution wegen allgemeiner Amnestie erklärte Liebknecht, die Deutschen müssen sich der Abstimmung enthalten, da die deutschen Sozialisten das Amnestieverlangen als Feigheit betrachten. Mehrere Anarchisten, die auch heute durch einen Tumult die Beratungen störten, mußten aus dem Saal vertrieben werden.

Paris, 22. Juli. Das von General Boulanger, Dillon und Rochefort erlassene Manifest ist in einer sehr heftigen Sprache verfaßt. Es heißt in diesem Manifeste unter Anderem: „Wir haben es nicht der Mühe werth gefunden, auf die gegen uns gerichteten Verläumdungen zu antworten. Der Staatsgerichtshof und die Regierung haben ihre Zuflucht zu justiziellen Beeinflussungen genommen, um falsche Auslagen zu erlangen, sie haben aber nichts gegen uns zu Wege bringen können. Die Wähler werden zu Gerichte sitzen. Wir erwarten ihr Urtheil mit Vertrauen.“

Rom, 22. Juli. Die „Riforma“ prüft die Hypothese, daß der Papst, Rom verlassend, eine Macht fände, welche geneigt wäre, für ihn einen Krieg zu führen und daß diese Macht von Italien und seinen Allirten besiegt würde, und sagt, der souveräne Pontifex würde dann ein Prinz ohne Unterthanen, ein Papst ohne Getreue und Kirche bleiben und sowohl materiell als geistig vollständig ruiniert sein. Wenn der Vatican dies wünscht, dann möge er auf die Rathschläge der Interessirten hören. Doch sollte man die Sache zuerst reiflich überlegen, denn Italien würde, nachdem es dem souveränen Pontifex immer einen freien und würdigen Aufenthalt in Rom garantiert hat, bei seiner Abreise gleichgültig bleiben und eine Rückkehr des Papstes nach Rom wäre unmöglich.

Rom, 22. Juli. Contre-Admiral Maria de Conera, der Kommandant von Spezia, ist hier angekommen und hatte mit dem Minister Brin mehrere Konferenzen. Als das Resultat der Beratungen wird die Vereimigung des ganzen Mittelmeergehwaders bei Spezia, die vollkommene Approvisionirung der Flotte und Beschleunigung des Ausbaues der neuen Befestigungen im Hafen von Spezia bezeichnet. Am Cole di Finestra, nächst der französischen Grenze, welcher den Paß zwischen Valle di Susa und Clusone dominirt, wird von tausend Arbeitern gegenüber dem Fort Finestrelle mit größter Beschleunigung ein neues Fort unter dem Kommando des Generals Beltrami gebaut. Dasselbe wird mit 135 Kanonen versehen werden.

Athen, 22. Juli. Nachrichten aus Creta zufolge strömen die Muselmänner, welche eine Revolution befürchten, aus dem Innern des Landes dem Littorale zu. In der Provinz Rhetynia haben die Christen ein muselmanisches Dorf verbrannt. In der Provinz Episkopi versuchen die Christen, die Türken zu verhindern, in die Küstenstädte auszuwandern. Drei Türken und ein Christ wurden getödtet. Die Rede, welche Marquis Salisbury jüngst gehalten, wird als eine Aufmunterung der Kreten-ter betrachtet.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Prut, Suce), Date (20. Juli, 19. Juli), and Water Level (2.75, 2.83, etc.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

- List of hotels and their locations: Sugo's Grand Hotel de France, Jancovescu, Deputirter, R. Valcea, Savoie, Gutsb. T. Jiu, Epureanu, Gutsb. Berlad, Moescu, Gutsb. C. Lung, Bodura, Lieut. Berlad, Luden, Ingenieur, T. Jiu, Walmar, Kfm. Budapest, Glücksmann, Kfm. Berlin, Bamberg, Kfm. Wien, Rosenzweig, Kfm. Hamburg, Maurer, Kfm. Ploesci.

Kurs-Bericht

vom 22. Juli n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations including Bukarest, Berlin, Wien, London, and Paris.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Fokendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Francs. Die Gesamtzahl der Loose 200,000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000 Francs nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verlosung wird in Bukarest den Befehlen gemäß stattfinden.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

40,000

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Ein junger Mann,

der rumänischen, deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und der die einfache u. doppelte Buchführung bestens zu handhaben versteht, sucht Stellung unter den bescheidensten Gehaltsansprüchen. — Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. Bl. 520 13

Theofil Scheidegger,

Aussäerter,

Strada Brezoianu No. 25,

hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungbeni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marasesti Personenzug, 4 Uhr 55 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzen an den Eilzug nach Galatz.

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, nach 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Verciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug, 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug (vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.

Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungbeni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen Ploesti: 7 Uhr 3 Min. Morgens Eilzug, 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug, 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasesti gemischter Zug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug.

Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug, 12 Uhr 30 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug.

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. nach 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Fahr-Plan

der

I. K. I. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Anzeigen.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times for various destinations: Son Orsova, T-Severin, Brsa-Palanka, Raduevaz, Gruja, Galafat, Bibbin, Compalanka, Rahova, Befet, Corabia, Nicopoli, Magurele, Simnizea, Sibov, Ruffschul, Gurgevo (Smarba), Turtofah, Otteniza, Calarasi, Silifria, Dfrov, Gernavoba, Girsova, Srajalemiza, Braila, Galatz.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times for various destinations: Son Galatz, Braila, Srajalemiza, Girsova, Gernavoba, Dfrov, Calarasi, Silifria, Otteniza, Turtofah, Gurgevo (Smarba), Ruffschul, Sibov, Simnizea, Magurele, Nicopoli, Corabia, Befet, Rahova, Compalanka, Bibbin, Galafat, Gruja, Raduevaz, Brsa-Palanka, T-Severin.

Loalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Son Galatz nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Son Ismail nach Tulcea-Galatz Mittwoch, Freitag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Debesa: Abfahrt von Galatz nach Debesa Freitag 8 Uhr Früh, Abfahrt von Debesa nach Galatz Dienstag 4 Uhr Nachmittags.

Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galatz und Batum: folgt von 20. Juni ab regelmäßig zweimal per Monat, zwar mit dem Seedampfer „Rebea D.“ Erste Abfahrt 20 Juni, zweite 4. Juli.

Das Agentien-Inspektorat

Erziehungsanstalt

Off. Realschule und eine Vorbereitungsclassen für Mittelschulen, Volksschule 1849 errichtet

Den Unterricht besorgen 20 Professoren und Lehrer, welche vom hohen Landeslehrertratte befreit sind. Pensionsbetrag halbjährig 200 fl., 250 fl., 300 fl., nach dem Alter und den Vorkenntnissen der Zöglinge. Schlafsäle etc. 13 Fuß hoch. Halbpensionäre verbleiben bis 7 Uhr Abends.

B. Speneder, Inhaber.

557 1 Wien, VII Westbahnstraße Nr. 25.

Zeugnisse staatsgiltig.

Grand Hôtel Regal.

Den P. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Kellerraum mit 8 Abtheilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Slatina wenden.

Zu vermieten

von jetzt ab der große Seliade-Garten und das Haus auf dem Moschilor-Platz, welches 30 Zimmern enthält. In diesem Hause kann, was immer infallirt werden, besonders aber eine Bierfabrik, wobei der Garten für Unterhaltungen, wie beim Oppler, benützt werden kann.

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von A. von Schmeisser-Lorchensfeld. In halbjährlichen Heften à 30 Kr. = 60 Pf. = 70 Cl. = 30 Kop.

Jährlich 800 doppelte Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“ ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probestücke in allen Buchhandlungen.

A. Parleben's Verlag in Wien.

